

Bericht

- Mein Praktikum in Lorient 2015 –

Ich habe mein Praktikum im Centre Nautique (Wassersportzentrum) in Kerguelen absolviert, was ich jedem als Praktikumsort nur empfehlen kann.

Aufgrund der etwas mehr als halbstündigen Anfahrt mit dem Bus, dessen Haltestelle nicht weit von der Jugendherberge entfernt lag, musste ich zwar bedeutend früher aufstehen als die anderen deutschen Praktikantinnen, jedoch machte dies die Lage meines Arbeitsplatzes – direkt am schönen Strand von Kerguelen gelegen – absolut wett und die Arbeit viel schöner.

Außerdem wurde ich, nachdem ich dem gesamten Team – bestehend aus ca. 30 Personen - vorgestellt und im Gelände herum geführt worden war, direkt mit offenen Armen und Nachsicht, was mögliche anfängliche Verständnisprobleme anbelangte, empfangen.

Um Euch einen genaueren Einblick in meine Zeit in Lorient zu geben, will ich erst einmal meinen normalen Arbeitsalltag dort beschreiben.

Mit dem Bus praktischerweise ganz nahe am Centre Nautique angekommen, begann jeden Tag um neun Uhr – aufgrund vieler Kunden am Morgen bereits sehr hektisch – mein Arbeitstag mit dem Verteilen von Neoprenanzügen und dem Verstauen von Wertsachen. Das klingt ehrlich gesagt jedoch leichter als es sich in Wahrheit herausstellte und man braucht zwei, drei Tage, um mit der Ordnung im Lager und dem für die Arbeit benötigten Vokabular vertraut zu werden. Jetzt – wieder Zuhause – bin ich ehrlich gesagt froh, erst einmal keine „combinaisons“ (Neoprenanzug) – mein meistbenutztes Wort dort – mehr jeden Tag sehen zu müssen. Zu unterscheiden galt es zwischen den verschiedenen Aktivitäten - beispielsweise Windsurfen, Kajak, Katamaran etc. - dementsprechend langen oder kurzen benötigten Neoprenanzügen, sowie natürlich dem Alter der Person, denn von ganz klein bis groß war von allen Altersgruppen etwas dabei.

Das Schwierige, was im Endeffekt jedoch gleichzeitig auch ein großer Vorteil war, war die Tatsache, dass ich vom ersten Tag an direkt in Kontakt mit Kunden stand und die Zusammenarbeit und Absprache mit meinen Kollegen – mit denen ich stets zu zweit bis viert gearbeitet habe - stark gefragt war, weshalb ich sehr gefordert war und sich mein Französisch schnell verbesserte, was sich bereits nach wenigen Tagen bemerkbar machte.

Die hektische Phase des Hochbetriebs, in welcher die Kunden ankamen, hielt meist bis etwa halb 11 Uhr an. Danach waren kleinere Aufgaben zu erledigen, wie beispielsweise das Aufräumen und das Sortieren von Schwimmwesten oder Putzen bis zur Rückkehr der Kunden und der Rückgabe derer Neoprenanzüge.

Hierbei lag meine Aufgabe darin, den Kunden – und vor allem Kindern – ihre Wertsachen zu holen und wieder auszuhändigen, sowie sie über das Waschen und Aufhängen der Anzüge zu informieren. Dafür bedarf es täglich wohl der meisten Geduld, da man – vor allem bei den Kindern – jeden Satz unzählige Male wiederholen musste und man die Anzüge selbst dann meist falsch aufgeräumt oder irgendwo am Boden liegend vorfand und sie im Endeffekt doch selbst verräumen musste.

Trotzdem machte dieser Teil der Arbeit gleichzeitig auch viel Spaß, da man leicht mit den Kunden ins Gespräch kam, welche oft interessiert nach meiner Herkunft etc. waren.

Selten waren auch ein paar deutsche Kunden da, mit denen ich ein paar Sätze auf Deutsch „genießen“ konnte und es nun einmal umgekehrt war und meine Arbeitskollegen stirnrunzelnd versuchten, irgendetwas zu verstehen, was sehr lustig war.

Hilfreich war meine Herkunft auch bei Kommunikationsschwierigkeiten mit Deutschen – beispielsweise bei Telefonaten oder am Informationsschalter – wofür ich öfter zu Hilfe gerufen wurde.

Doch nun weiter zu meinem Arbeitsalltag.

In meiner Mittagspause – die von 12.45 bis 13.45 Uhr andauerte – saß und aß ich zusammen mit den übrigen Mitarbeitern – größtenteils Moniteuren, also Surf-, Kajak etc. – Lehrern – im Restaurant des Centre Nautique und bekam ein stets gutes, warmes (und zu betonen: kostenloses!) Mittagessen und ein Getränk dazu.

Etwas schwierig war lediglich, dass der Vegetarismus in Frankreich scheinbar nicht so sehr gängig wie in Deutschland ist, weshalb sich meine Gerichtsauswahl meist auf Salat oder Pommes mit Omlette beschränkte.

Anfangs war es ehrlich gesagt ziemlich schwer, die französische Umgangssprache der Gesprächsverläufe meiner Kollegen und Kolleginnen zu verfolgen, da jeder für mich sehr schnell redete, was jedoch mit der Zeit immer besser wurde und wovon meine Sprachkenntnisse stark profitierten.

Nach dem Mittagessen begann der Arbeitsalltag des Morgens wieder von Neuem – meistens kamen Kinderguppen am Nachmittag - bis ich schließlich um 17 Uhr Feierabend hatte.

Insgesamt ist zu sagen, dass die Arbeit wirklich viel Spaß gemacht hat, aber in den hektischen Phasen auch anstrengend und nicht zu unterschätzen ist.

Trotz der anstrengenden Tage haben meine gute Freundin und ebenfalls Praktikantin Julia und ich stets versucht, auch nach der Arbeit noch nahezu jeden Tag zu nutzen, auch bei wenig übrig gebliebener Zeit das Beste aus ihm heraus zu holen und kleinere Unternehmungen zu machen, wofür es in Lorient – was meiner Meinung nach eine sehr tolle und vielseitige Stadt ist - vielerlei Möglichkeiten gibt.

Ob gemeinsam den Sonnenuntergang am nahe gelegenen Hafen anzuschauen und Musik zu hören, shoppen im nahen Einkaufscenter, in eine der unzähligen ebenso nahegelegenen Cafés, Restaurants oder Bars mit teilweise Livemusik zu gehen – langweilig wurde es uns dort nie.

Zu erwähnen ist dabei jedoch auch, dass ich erstens mit einer guten Freundin nach Lorient gereist bin und zweitens vor allem großes Glück mit meinen Arbeitskollegen hatte, mit denen ich jedes Wochenende viel unternommen habe und von ihnen zu privaten Unternehmungen, wie beispielsweise soirées etc. mitgenommen wurde. So habe ich mich sowohl ein bisschen heimisch gefühlt, als auch Lorient besser kennen gelernt.

Ein Highlight meiner Zeit in Lorient war vor allem definitiv das „Festival Interceltique“, welches ich ebenfalls mit Arbeitskollegen und Julia besuchte und was ein riesiges Event und einfach ein tolles Erlebnis war!

Dies ist ein jährlich stattfindendes und eine Woche andauerndes im Zentrum Lorient's gelegenes Festival mit viel keltischer, aber auch moderner Musik, Fahrgeschäften für Groß und Klein, sowie unzähligen Essens-, Getränke- und anderen Ständen – vergleichbar mit unserem Wurstmarkt in Bad Dürkheim - jedoch mit ... mehr Kultur.

Hierbei war wieder einmal die zentrale Lage der Jugendherberge sehr von Vorteil. Denn während meine Arbeitskollegen stets Probleme mit dem Heimkommen hatten, mussten wir Praktikanten uns – mit einem Nachhauseweg von 10 Minuten zu Fuß - diesbezüglich keinerlei Gedanken machen.

Hierbei zu erwähnen ist auch die sogenannte „Nuit Interceltique“, im Stadion von Lorient, die ich mit den anderen deutschen Praktikantinnen besucht habe. Sie war zwar ganz schön – besonders das Feuerwerk am Ende. Jedoch rate ich euch: Wenn drei Stunden unglaublich laute Dudelsackmusik auch nicht so besonders Euers ist, dann spart euch die 28 Euro.

Am Wochenende unternahmen wir vier deutschen Praktikantinnen oft zusammen größere Ausflüge – wie beispielsweise auf die Île de Groix, was wunderschön und nur zu empfehlen war! –, machten Stadtbesichtigungen oder gingen einfach an einem der vielen schönen Strände frühstücken.

Zum Schwimmen war es uns meistens leider jedoch zu kalt, wobei auffällig war, dass das scheinbar nur uns so ging und die Franzosen definitiv ein anderes, weniger empfindliches Kälteempfinden besitzen.

Das Wetter war sehr wechselhaft, im Allgemeinen für die Bretagne aber wirklich gut und wurde erst gegen Ende hin schlechter. Wobei man bei diesem Punkt anmerken muss, dass man in der Bretagne bereits bei knapp über 20 Grad im Hochsommer von „guten Wetter“ spricht und man den kühlen, ständig wehenden Wind nicht unterschätzen darf.

Wichtig zu erwähnen ist auch, dass es am Wochenende in unserer Unterkunft überhaupt keine Verpflegung gab, weshalb man sich komplett selbst versorgen musste, was sich als sehr teuer, aber aufgrund der nahegelegenen Supermärkte als möglich herausstellte.

Unter der Woche bekamen wir jedoch Frühstück und ein sehr günstiges gutes Abendessen.

Die Zimmer waren zwar zu Beginn nicht besonders sauber und groß und man war im weiteren Verlauf seines Aufenthaltes selbst für das Putzen verantwortlich, jedoch hatte jeder ein eigenes kleines Bad mit Dusche und genug Platz zum Auspacken und Verstauen der Kleidung etc.

Zu erwähnen ist hier, dass es keine Handtücher gibt – unbedingt daran denken!

Ich hatte besonders Glück mit meinem Zimmer, denn ich hatte aus dem Fenster direkten Blick auf den Hafen von Lorient. Außerdem lag das Zimmer meiner Freundin Julia nicht weit entfernt, weshalb man sich oft besuchen konnte und nicht wirklich einsam war, sondern unser Aufenthalt eher einem vierwöchigen Mädelsabend ähnelte.

Praktisch war ebenfalls ein an den Eingangsbereich grenzender, großer Aufenthaltsraum mit einem Fernseher, einem Tischkicker, Sofas, Tischen, Stühlen etc., in welchem man mit anderen Bewohnern des Hauses ins Gespräch kam und dazu noch kostenlosen Internetzugang hatte, um mit seiner Familie und Freunden Kontakt aufzunehmen.

Mit den anderen Jugendherbergsbewohnern habe ich wirklich nur gute Erfahrungen gemacht. Sie waren sehr freundlich, offen und stets hilfsbereit – beispielsweise, als mein Waschmittel leer war. Ein Waschgang kostet übrigens 3,40 Euro, weshalb es sinnvoll ist, sich hierbei mit den anderen Praktikanten zusammen zu schließen.

Auch zu erwähnen ist das Herbergspersonal, welches sehr, sehr freundlich war und einem stets bei Problemen – ob beim Wäsche Waschen, der Orientierung in Lorient oder der Bestellung eines Taxis – stets behilflich war.

Dies ist mir eigentlich in meiner gesamten Zeit in Lorient aufgefallen. Jeder - auch völlig Fremde - war unglaublich offen, aufgeschlossen und sehr hilfsbereit, weshalb es mir nicht schwer gefallen ist, neue Leute kennen zu lernen.

Hierbei sind vor allem Jugendliche in meinem Alter gemeint, jedoch gibt es auch eine witzige Geschichte mit einer liebenswerten älteren Dame, die Julia und ich direkt an unserem ersten Abend in Lorient getroffen haben, zu erzählen:

Noch völlig orientierungslos haben wir diese nämlich - einen Supermarkt aufsuchend – nach dem Weg gefragt, woraufhin sie uns direkt anbot, uns den Weg dorthin zu zeigen. Überraschenderweise ging sie dort auch direkt mit uns zusammen hinein, um uns beim Einkaufen zu helfen. Als wir uns verabschieden wollten, weil wir in einem gegenüberliegenden Laden Handtücher gesehen hatten, welche wir noch kaufen mussten, schloss sich uns die liebenswerte Dame ohne zu fragen direkt an und ging auch in diesen Laden mit uns – ab diesem Moment wurden wir sie „nicht mehr los“. Und so gab sie uns praktisch eine Stadtführung durch ganz Lorient, erzählte uns die Geschichte der Stadt und vieles mehr, obwohl wir ja eigentlich nur nach Hause laufen und ihr Angebot, uns zu Begleiten höflicherweise nicht abschlagen wollten. Und so kamen wir dann endlich nach ungelogen dreieinhalb Stunden völlig erschöpft, aber nun mit einer super Orientierung in Lorient und mehr neuem Geschichtswissen, als man es in der Schule hätte lernen können, in der Jugendherberge an.

Trotzdem ist es auf jeden Fall hilfreich, trotz der offenen Menschen auch selbst nicht auf den Mund gefallen zu sein, die Initiative zu ergreifen und sich versuchen zu integrieren.

Zuletzt ist die Lage am Hafen der Jugendherberge definitiv zu loben, von der aus man sowohl Haltestellen, als auch die verschiedenen Restaurants, Bars und das „Nachtleben“ Lorient super erreichen konnte.

Zusammenfassend habe ich eine sehr tolle Zeit in Lorient verbracht und würde es jederzeit wieder tun.

Ich habe nette Leute kennen gelernt, mein Französisch verbessert und viele für die Zukunft hilfreiche Erfahrungen – allein durch die Tatsache, 4 Wochen alleine zu leben, also meine Selbstständigkeit betreffend – gemacht.

Im Endeffekt kann man also – trotz möglicher Schwierigkeiten am Anfang, bei denen man nicht verzweifeln sollte – nur profitieren und einen unvergesslichen Sommer erleben.